in das Massengrab der für die Freiheit Gefallenen. Nie hat man etwas Bestimmtes über seinen Tod erfahren.

Das war in grossen Umrissen das so reich bewegte junge Leben Petöfi's. Sein Leben erscheint uns heute, wie ein in dunkler Gewittersnacht vom umwölkten Himmel, prasselnd und zündend zur Erde fahrender Blitzstrahl, welcher einen Augenblick Alles in Feuer taucht, um nach seinem Erlöschen einen nie verlöschenden Eindruck zu hinterlassen.

Es war einer der innigsten Wünsche des jugendlichen Stürmers und Drängers, auf dem Schlachtfelde im Kampfe für die Freiheit sterben zu dürfen. In herrlichen Gedichten gab er oft Ausdruck diesem seinen Sehnen und Wunsche.

Armer Petöfi! Sein Wunsch wurde erfüllt. Auf dem Schlachtfelde, das Schwert in der Hand, durfte er fallen für die Freiheit. Aber nicht die siegreichen Schaaren der Freiheitskämpfer zogen über seinen jungen Leib dahin, wilde Kosakenpferde stürmten über ihn hinweg und stampften mit ihm auch die kaum entsprossene Saat der Freiheit nieder. Und heute noch, nach einem halben Jahrhundert ist diese Saat nicht wieder entsprossen: geknechtet und unterdrückt ist sein vielgeliebtes Volk wie ehedem. An Stelle der schnallenbesetzten Schuhe der Wiener Kamarilla sind die reichumschnürten landmännischen Stiefel der „Patrioten" getreten, und ihn, Petöfi selbst, haben diese Patrioten zu ihrem Idol herabgewürdigt . . .

Nicht die letzte Schlacht war es, die damals geschlagen wurde. Noch tobt der Kampf, noch fordert er seine Opfer und Märtyrer, — aber die Entscheidung wird fallen! Und wenn sie gefallen ist, wenn — wie er es sich so herrlich erträumt hat — die rothe Fahne der Weltfreiheit siegreich wehen wird von Ost nach West, dann wird ein glückliches Geschlecht, auch dem Freiheitsdichter und Freiheitshelden Alexander Petöfi ein würdiges Denkmal setzen im Pantheon der Grossen der Menschheit: in den Herzen und den Köpfen Aller.

Materialistische und synthetische Geschichtsauffassung.

Ein Beitrag zur sozialistischen Geschichtsphilosophie.

Von

E. Belfort Bax.

(London.)

Von allen theoretischen Fragen des Sozialismus erregt mit Recht das meiste Interesse die Geschichtsauffassung der Sozialisten. Nicht nur sozialistische Denker, sondern auch viele moderne Historiker haben die sogenannte materialistische Geschichtsauffassung, deren Begründer Marx und Engels waren, angewandt, und Niemand, der den Anspruch macht, unbefangen zu urtheilen, wird umhin können, die Wahrheit der Lehre anzuerkennen; doch die Mehrheit (jedenfalls der deutschen Parteigenossen) hat die Neigung, die ökonomische Geschichtsauffassung, wie sie auch genannt werden kann, als Dogma aufzufassen und einzig und allein zur Erklärung menschlicher Entwickelung zu handhaben; ob Letztere im Sinne von Marx und Engels handeln, möchte ich bezweifeln. Es ist ja menschlich erklärlich, dass die hervorragenden Urheber der materialistischen oder richtiger ökonomischen Geschichtsauffassung (die Bucklesche Theorie war auch zum grossen Theil materialistisch) wie alle Bahnbrecher nicht frei von einseitigem Fanatismus waren; doch wie dem auch sei, die jetzigen Hauptvertreter der marxistischen Geschichtsauffassung, Karl Kautsky und Franz

Mehring, vertreten sie rein in ihrer dogmatischen Form; sie behaupten, dass alle historischen Gebilde des menschlichen Denkens, Wollens und Handelns einzig und allein auf ökonomische Bedingungen, d. h. auf Produktions- und Austauschweise, als ihre einzige Grundursache zurückzuführen sind. In einer Polemik, die vor einigen Monaten stattfand, wies ich darauf hin, dass in der Geschichte immer zwei Faktoren anzutreffen sind — ein äusserer und ein innerer — Bedingungen der Lebensweise und die schaffende Thätigkeit des menschlichen Geistes. Ich suchte ferner zu beweisen, dass der letztere Faktor nicht nur passiv oder negativ, sondern auch aktiv in die Entwickelung eingreift und als ergänzendes Moment, welches bis jetzt vernachlässigt worden ist, eine wichtige Rolle in der Gestaltung eines geschichtlichen Resultats spielen kann. Ferner habe ich ausgeführt, dass dem geistigen Faktor sowohl in verschiedenen Entwickelungsstadien und Epochen als auch verschiedenen Sphären des sozialen Lebens ein dem Grade nach mehr oder weniger grosser Einfluss auf die Gesammtwirkung zukommt. Es muss auch zugegeben werden, dass während der historischen Periode die ökonomischen Bedingungen des Lebens meist vorherrschend waren und gestaltend auf die anderen Interessen gewirkt haben. — Als Ganzes betrachtet ist jeder historische Prozess aus der Wechselwirkung beider Faktoren entstanden. Bei manchen Vorgängen spielt allerdings der eine Faktor eine so kleine Rolle, dass er nur minimalen Einfluss hat oder nur sehr wenig in Betracht kommt, so z. B. geht der Fortschritt der Produktionsweise in vielen seiner Stadien sozusagen mechanisch vor sich, von einer Stufe zur anderen, gleichsam getrieben von seiner eigenen Nothwendigkeit; menschlicher Geist und Wille spielen hier eine gänzlich nebensächliche Rolle. Ich will hier das berühmte Beispiel von Adam Smith anführen. Eine epochemachende Verbesserung einer Maschine, welche eine vollständige Revolution auf dem Gebiete der Technik hervorbrachte, war die Erfindung eines Knaben, der, seines Dienstes müde, eine einfache Manipulation ersann. So verdanken wir dem jugendlichen Instinkt der Trägheit und harmlosen Spielsucht eine Reihe von Veränderungen der Produktionsweise, welche nothwendig eine aus der anderen entspringen, von keinem Menschengeist beabsichtigt oder gar vorhergesehen. Auch der moderne Kapitalismus nimmt einen solchen Entwickelungsgang. In seiner jetzigen Gestalt wirkt er auf alle Interessen des Lebens, treibt die Menschen ohne ihren Willen und ihr Bewusstsein vorwärts. Der einzelne Kapitalist muss sich dem Prozess anpassen, sonst wird er von der Konkurrenz zermalmt; er kann eben dem Entwickelungsgang der modernen kapitalistischen Wirthschaft nicht widerstehen, dies gilt bei den Sozialisten als Entschuldigungsgrund für die Handlungen des einzelnen Kapitalisten. Wenn auch einzelne Vorgänge oder gewisse Phasen der Entwickelung unter geringer Betheiligung des eigentlichen psychologischen Faktors sich vollziehen, so giebt es doch wieder andere Prozesse, die sich ohne das wesentliche Zuthun der äusseren wirthschaftlichen Momente vollziehen. — Die psychologischen Erscheinungen verfolgen die Richtung ihres eigenen Antriebes nach ihren immanenten Gesetzen, ohne wesentlich von den äusseren fremden Momenten beeinflusst zu werden. — Für letzteres habe ich als Beispiel in der eben erwähnten Kontroverse die Geschichte der Philosophie angeführt. Zum Beweis könnte man noch Anderes anführen, z. B. die Geschichte der Mathematik. Da ich selbst nicht Mathematiker bin, stützte ich mich auf die Angaben meines Freundes Hyndman. Uns wurde hierauf mit folgendem Zitat aus Engels erwiedert: Wie alle anderen Wissenschaften ist die Mathematik aus den Bedürfnissen der Menschen hervorgegangen; aus der Messung von Land und Gefässinhalt, aus Mechanik und Zeitrechnung (Engels, Anti-Dühring, I, 3). Nun, diese Verwechslung zwischen der blossen äusseren Anregung zu einem Studium und dem Inhalt desselben selbst kommt uns bei einem Denker allerdings befremdend vor. Etwas Kindischeres als die Zurückführung irgend einer Wissenschaft auf ökonomische Verhältnisse durch den Hinweis, dass den

Menschen dieses Gebiet durch einen physischen oder wirthschaftlichen Trieb erschlossen worden ist, lässt sich kaum denken.

In der Geschichte der Philosophie findet man wenigstens bei ihren Hauptproblemen eine rein geistige Entwickelung, die von den zeitweiligen ökonomischen Bedingungen nicht wesentlich beeinflusst worden ist, sondern sich der Hauptsache nach durch eigene Kraft fortgebildet hat. — Kein einziger der Hauptabschnitte der Geschichte der Philosophie lässt sich auf ökonomische Ursachen zurückführen. — Philosophie im engeren Sinne besteht aus Analyse der bewussten Realität und aus einer Deduktion der Möglichkeit derselben; sie ist gleichbedeutend mit Erkenntnisstheorie im weitesten Sinne des Wortes. Das Problem der Philosophie ist an und für sich allesumfassend; sie will die Welt als Vorstellung, d. h. als bewusste Sinnesbestimmung erklären. Karl Kautsky verwechselt in einem Angriffe gegen mich (Neue Zeit XV, 23), beständig, wie viele Leute, die im philosophischen Fache nicht gerade sehr bewandert sind, diese allumfassende Wissenschaft mit der Psychologie, d. h. mit der Beobachtung und dem Studium der subjektiven geistigen Vorgänge des Einzelnen und ihren Gesetzen. — Dies geht deutlich aus seinen Argumenten hervor; er schreibt: „Wo wäre sie (die Erkenntnisstheorie) ohne die Experimente und Theorieen unserer Akustik und Optik, ohne die Physiologie der Sinnesorgane, ohne die Helmholtz, Rokitansky, Zöllner, Wundt u. A.?“ Darauf erwiedere ich, gerade da, wo sie jetzt ist, da die genannten Experimente und Theorieen nicht im geringsten mit der Erkenntnisstheorie zu thun haben. Sie betreffen einzig und allein die empirische Psychologie, die, wie gesagt, ganz andere Behandlungsstoffe liefert.

Die materialistische Geschichtsmethode, wie sie heute vertreten wird, ist allerdings eine bequeme Einrichtung, „wenn Alles, was in den Kram passt, als Grundlage bezeichnet werden darf, und Alles sonst als Oberfläche“, wie Kautsky (Neue Zeit XV 23 S. 718) es scheinbar thun möchte. Früher pflegte man ein solches Verfahren mit den Worten petitio principii zu bezeichnen. Die neue Auflage der materialistischen Geschichtsauffassung ist, wie es scheint, über solche „ideologische“ Auffassungen, wie diejenigen der Logik, erhaben. „Die Baxsche Verbesserung ist überflüssig, wenn wir uns auf die Erforschung der „verborgenen Grundlage“ des gesellschaftlichen Gesammtprozesses beschränken; zur Erklärung der oberflächlichen Gestaltungen ist sie unzureichend, weil sie nur ein Moment unter unzähligen betont, die da heranzuziehen sind.“ Das heisst einerseits soviel wie: „Die Baxsche Methode ist überflüssig“, wenn wir uns auf die Thatsachen beschränken, die sich aus rein ökonomischen Ursachen herleiten lassen. Allerdings eine ziemlich kahle Wahrheit! Dies gebe ich auch recht gern zu! Was die zweite Hälfte des oben angeführten Satzes angeht, so beruht sie auf einem krassen Missverständniss, wenn Kautsky das, was ich aus Mangel eines besseren Ausdrucks vorläufig „psychologischen Antrieb“ genannt habe, als blos „ein empirisches Moment“ unter unzähligen auffasst. Uebrigens möchte ich gerne wissen, was und wieviel des Menschenlebens er zu den oberflächlichen Gestaltungen rechnet. Unter dem berüchtigten Ausdruck „psychologischer Antrieb“ verstehe ich die Spontaneität des menschlichen Denkens, bestimmt durch den Entwickelungsgang seiner eigenen Ursachen und Wirkungen, die, soweit man sie verfolgt, nie ganz in äusseren Bedingungen erlöschen, mögen sie im Laufe ihrer Entwickelung noch so sehr von ihnen beeinflusst werden, sondern immer ihre eigene Entwickelungsreihe bis zu einer gewissen Grenze behaupten. Auf allen rein geistigen Gebieten ist das zu erkennen, in einigen mehr, in anderen weniger. In der Geschichte der Philosophie, wie in derjenigen der reinen Mathematik vollzieht sich die Entwickelung ohne eine erhebliche Beimischung von äusseren Einflüssen. Die Religion, die Kunst dagegen, namentlich die bildenden Künste (Architektur, Bildhauerei und Malerei) sind stark bedingt durch die jeweiligen ökonomischen Einflüsse,

in vielen Fällen stärker als durch ihre eigenen Traditionen. Dasselbe gilt auch in grossem Maasse von der Poesie, vielleicht weniger von der Musik, obwohl auch hier die Erfindung und Vervollkommnung der Instrumente, mit anderen Worten die einschlägige Technik, eine bedeutende Rolle spielt. Kurz und gut, die Gesammtheit des menschlichen Lebens und der menschlichen Interessen lässt sich in ihrer geschichtlichen Bedeutung auf die materielle Entwickelung der Gesellschaft und des Menschen von ihren Urkeimen aufwärts auf der einen Seite und der geistigen Entwickelung des menschlichen Bewusstseins von ihren Erregungen, wenn man so sprechen darf, auf der anderen Seite sammt und sonders zurückführen. Ich wüsste von keinem Vorgange oder Interesse, handle es sich nun um „verborgene Grundlage" oder um „oberflächliche Erscheinung", das nicht entweder auf das, was man unter dem Namen „materielle Bedingungen" zusammenfasst (hauptsächlich „ökonomische Bedingungen", theilweise, obwohl in weit geringerem Maass ethische Ursachen) zurückzuführen wäre, oder wiederum auf das, was ich unter dem Ausdruck „psychologischen Antrieb" zusammengefasst habe. Jedoch ist die Grenzlinie zwischen beiden, finde ich, garnicht in dem Unterschied zwischen „verborgener Grundlage" und „oberflächlicher Gestaltung" oder, wie es sonst heisst, zwischen „geheimer Triebkraft" und „empirisch gegebenen Umständen" zu finden. Es giebt viele oberflächliche Gestaltungen, die direkt aus ökonomischen Ursachen zu erklären sind, dagegen kann ein spekulativer Glaube oder eine traditionelle Meinung unter Umständen eine verborgene Grundlage oder die geheime Triebfeder zu einem wichtigen historischen Ereignisse sein. Beispiele für letzteres haben wir in dem Einfluss einer Weltansicht oder Theorie, die zum Aberglauben geworden ist, von der die Leute wähnen, sich befreit zu haben, die aber fortlebt und, wenn auch in etwas verschiedener Form, als Triebfeder dient, ungeahnt von Denjenigen, die davon befangen sind. Trotzdem gebe ich, wie immer, gerne zu, dass während der Periode, die man unter der Geschichte der Zivilisation versteht, das ökonomische Moment fast immer das ausschlaggebende gewesen ist. Die Verkennung dieser wichtigen Thatsache macht die ganze bisherige ideologische Geschichtsschreibung werthlos. Die Entdeckung dieser Thatsache und die Anwendung derselben auf die Geschichte bildet das grosse Verdienst von Marx und Engels. In der vorgeschichtlichen Periode hat das materialistische Moment unzweifelhaft auch eine grosse Rolle gespielt, aber wenngleich es auf Völkerwanderungen und Völkermischungen oft maassgebend war, hatte es direkt weniger Einfluss in Sachen des spekulativen Glaubens und der Religion. Letztere waren mehr abhängig von den Grundgesetzen des menschlichen Denkens und Fühlens überhaupt. Die Weltansicht wurde im Grunde genommen durch diese Gesetze bestimmt, und nicht durch die Lebensweise im ökonomischen Sinne. Der Charakter der äusseren Natur, die die Menschen umgab und die der Gegenstand einer beständigen Beobachtung war, spielt natürlich hier mit hinein. Das Gefühl der Stammesverwandtschaft, dass die Gruppe Alles sei, dass der Einzelne nur einen Werth besitze als Mitglied oder Vertreter der Verwandtschaftsgruppe, aus welchem Gefühl der Hauptzug antiker Religion, der Ahnenkultus, entstand: das Alles bestimmte die Religion im Allgemeinen. Uebrigens sind in der Urgesellschaft natürlich die verschiedenen Sphären des gesellschaftlichen Lebens garnicht scharf gegen einander abgegrenzt. Ohne den Thatsachen einen gewaltigen Zwang anzuthun, kann man nicht behaupten, dass die damals herrschenden ökonomischen Umstände allein oder auch nur im Wesentlichen die Bestimmungsgründe der damaligen spekulativen Ansichten gewesen sind. In erster Reihe kommen, wie gesagt, die Grundgesetze des menschlichen Denkens überhaupt in Betracht. Das Wesen und den Ursprung dieser Gesetze zu erforschen, würde uns zu tief in das Gebiet der Psychologie und der Philosophie hinüberleiten, als in diesem Artikel zulässig ist. In zweiter Reihe kommen die materiellen Einflüsse von aussen, deren Macht als Bestimmungsgrund der ideologischen Seite des menschlichen Lebens mit dem Fortschritt der Gesellschaft

nach allen Seiten hin wächst, z. B. die der „ökonomischen Grundlage", d. h. die Lebensweise, und die besonders auf das sittliche Gebiet in der Bildung von ethischen Begriffen wirkt. Mit dem Wachsthum der Zivilisation, mit der Klassenbildung und den Klassenkämpfen ragen ökonomische Formen und ökonomische Bestimmungsgründe immer mehr in das sogenannte ideologische Gebiet hinüber, immer mehr den Inhalt von Gebilden auf geistigem Gebiete schaffend oder modifizirend, bis sie im entwickelten Kapitalismus jede Maske abstreifen und sich als wirklicher Endzweck des Lebens entpuppen. Die Bestimmung des Handelns und Denkens durch die ökonomische Grundlage des menschlichen Daseins hängt, wie ich an anderer Stelle ausführlich auseinandergesetzt habe, dem Grade nach davon ab, inwiefern die Lebenshaltung der Bevölkerung relativ gleichmässig ist, und inwiefern Störungen des Equilibriums eintreten. Mit dem Uebergang vom Kapitalismus zum Sozialismus jedoch, durch den eine Klassenwirthschaft aufhört, hören solche Ungleichmässigkeiten und solche Störungen auf und infolge dessen auch zu gleicher Zeit die Einwirkung von ökonomischen Gründen auf das menschliche Denken, Wollen und Handeln. So lange eine Bevölkerung, oder ein wesentlicher Theil derselben nothleidend ist oder in Gefahr ist, es zu werden, wie es mehr oder weniger der Fall gewesen durch die ganze bisherige Geschichte der Menschheit hindurch, füllt das ökonomische Problem entweder direkt oder in verschleierter Form alle Sphären des menschlichen Bewusstseins. Alle geistigen Gebiete werden durch dasselbe gefärbt, obwohl nicht immer im gleichen Grade. Erst dann, wenn die Möglichkeit der menschlichen Noth im Allgemeinen durch die menschliche Macht über die Natur mittelst der grossen Erfindungen und Entdeckungen der Neuzeit, sowie derjenigen, welche unmittelbar bevorstehen, definitiv überwunden, und die ungleiche Vertheilung der Lebensmittel und der Arbeit durch die kollektivistische Organisation der Gesellschaft entgiltig beseitigt ist, erst dann hört der wirthschaftliche Faktor auf, die positive Rolle in den höheren Gebieten menschlicher Thätigkeit zu spielen. Alsdann wird derselbe nicht mehr den Bestimmungsgrund des menschlichen Lebens bilden, sondern höchstens gelegentlich sporadisch hineinspielen infolge bestimmter Erscheinungen. So lange die materialistische Grundlage der Gesellschaft ungeregelt und unstät ist, spielt sie eine positive Hauptrolle in allen Angelegenheiten des menschlichen Daseins. Wird sie einmal fest im Interesse Aller geregelt und ihre Festigkeit als selbstverständlich anerkannt, dann wird ihre Rolle negativ und nebensächlich.

Werfen wir einen Blick über die Weltgeschichte, so sehen wir eine progressive Auflösung des alten Gruppenkommunismus der Gens, des Stammes und des Dorfes, und der ökonomischen und gesellschaftlichen Einrichtungen, die unmittelbar daraus entstanden, sowie das Aufkommen der sogenannten politischen Gesellschaft oder des zentralisirten Staates an deren Stelle, in dem immer mehr die wirthschaftliche und politische Freiheit des Einzelnen an Stelle des Gruppen- oder Gemeinschaftsinteresses massgebend wird.

Zu gleicher Zeit vollzieht sich dementsprechend eine geistige Entwickelung, ethisch, religiös, philosophisch. Der Individualismus wurde das Kennzeichen des modernen Staates. Während der Schwerpunkt des geistigen Interesses das Leben und Gedeihen der Gesellschaft sein sollte, trat immer mehr das Schicksal der Seele des Einzelnen in seinem irdischen und zukünftigen Dasein in den Vordergrund. Die Ethik und die Religion nahm demgemäss einen beschaulichen Charakter an, der sich im Laufe der Zeit immer mehr zuspitzte und in den sogenannten ethischen Religionen, namentlich dem Christenthum, seinen Gipfelpunkt fand. Zu gleicher Zeit entwickeln sich alle Funktionen des gesellschaftlichen Lebens auf materiellem sowohl als auf geistigem Gebiet zu festen Gegensätzen mit entsprechenden Klassen auf dem materiellen Gebiet und verschwommenen Begriffen auf geistigem Gebiet — Regierende und Regierte, Herren und Knechte, Besitzende und Besitzlose,

Gott und Welt, Seele und Leib, heilig und profan etc. etc. Nur die extreme Richtung der materialistischen Geschichtsauffassung möchte gerne diese grosse historische Entwickelung durchgängig als ökonomischen Prozess mit einem daraus entstehenden geistigen „Ueberbau" erklären. Eine ideologische Geschichtsauffassung würde es unzweifelhaft für angebracht erachten, die ökonomischen Formen als durch die besondere Richtung des herrschenden Zeitgeistes bestimmt, mithin dieselben als Ueberbau des letzteren zu deuten. Eine synthetische Geschichtsauffassung hingegen verzichtet auf diesen Versuch, diese zwei verschiedenen Erscheinungsgebiete unter der Kategorie der Ursache und Wirkung aneinander zu knüpfen, indem man das eine als Ursache des andern hinstellt. Im Gegentheil, sie betrachtet beide als an sich gleich berechtigte Momente eines Ganzen — Momente, die in beständiger Wechselwirkung mit einander stehen, so dass bald das eine und bald das andere in irgend einem bestimmten Resultat den Ausschlag giebt.

Bei dieser Gelegenheit erwidere ich auf einen Einwand von Kautsky, mit dem er mich indirekt zu sagen auffordert, ob meiner Meinung nach „der Einfluss des menschlichen Geistes auf die Gesellschaft ganz verschieden von dem Einfluss des Menschen auf sie sei." Die psychologischen Gesetze und deren Erzeugnisse sind selbst Bestimmungsgründe des menschlichen Handelns. Die einzelnen Menschen sind einerseits ebensogut Werkzeuge dieser Gesetze, wie sie anderseits Werkzeuge der Gesetze der ökonomischen Entwickelung sind. Endgiltig befinden sich diese zwei Elemente, diese zwei Causalreihen in „unzertrennlicher Wechselwirkung", aber für praktische Zwecke kann in denjenigen Fällen, wo das eine oder das andere stark vorwiegt, die vorwiegende Causalreihe doch ganz gut für sich betrachtet werden. Natürlich begeht man in diesem Falle — um ganz genau zu sein — eine Abstraktion, die jedoch der Wirklichkeit sehr nahe kommt, und die durchaus nicht zu Irrthümern zu verleiten braucht. Ist das deutlich genug ausgedrückt für Freund Kautsky?

Es ist übrigens interessant, zu bemerken, dass in einem Punkt wenigstens bei Kautsky trotz seiner materialistischen Auffassung das ideologische Moment seine Herrschaft behauptet. Kautsky glaubt offenbar an die geheimnissvolle Macht der Worte. Auch bei den magischen Riten des Alterthums hing Alles vom Wortlaut ab. Wenn ein anderes Wort gebraucht, ja sogar manchmal dasselbe Wort anders ausgesprochen oder anders betont wurde, verlor der Ritus alle Bedeutung und Kraft. Das scheint auch die Meinung Kautskys zu sein. Wenn ich nicht immer genau dasselbe Wort anwende, findet er meine ganze Argumentation verfehlt. Diese Anschauungsweise, die er öfter im Laufe der besprochenen Diskussion geltend gemacht hat, kam auch wieder in seinem letzten Artikel zum Vorschein. Er fand zum Beispiel, dass die Hauptprobleme und die Hauptzüge einer Wissenschaft einander total fremde Begriffe sind. Ich in meiner Einfalt hingegen habe immer gedacht, dass die Hauptzüge einer Wissenschaft sich gewöhnlich mit Hauptproblemen derselben befassten. In diesem Wahne habe ich natürlich geschrieben, da ich mich mit den geheimnissvollen Unterschieden des Kautskyschen Wörterkultus nicht abgegeben habe. Aus diesem Grunde ist es mir auch vielleicht nicht vergönnt, die für eine Diskussion über Geschichtsphilosophie unermessliche Tragweite der Verwechselung eines Feldzeichens und eines Deckmantels zu ermessen. Die Metapher war eine Illustration, die für die Hauptfrage ganz nebensächlich war. Mit Vergnügen bekenne ich meine Sünde gegen die Genauigkeit, die ich mir durch diese verhängnissvolle Verwechselung zu schulden kommen liess. Aber Alles hat seine Grenzen, und es scheint allerdings etwas schwach, wenn der Hauptvertreter der extremen Richtung der materialistischen Geschichtsauffassung diesen Lapsus meinerseits als eine Hauptwaffe benutzen muss, um seinen Ansichten zum Siege zu verhelfen. Obiges ist umsomehr befremdend, da derselbe Polemiker sich garnicht zu geniren schien, in einem Zitat das Wort Revolution drei Mal statt Evolution

anzuführen. Ich stelle es Jedem anheim zu entscheiden, ob es wichtiger sei, in einer wissenschaftlichen Diskussion die beiläufige Metapher eines Feldzeichens mit derjenigen eines Deckmantels zu verwechseln, oder den Begriff Evolution, d. h. einen gesammten Prozess, für Revolution, d. h. eine bestimmte Phase desselben Prozesses, zu gebrauchen. Jedenfalls kann ein so wichtiges Problem, wie das vorliegende, meines Erachtens nur mit Erfolg gelöst werden, wenn man sich die grösste Sachlichkeit auferlegt und, man vertrete welche Richtung man wolle, sich davor hütet, in kleinlichen Nebenfragen oder gar in persönlichen Angriffen sich zu ergehen.

Der Zionismus.

Von

Sergej Njewsorow.

(Bern.)

Der Basler Zionisten-Kongress hat die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf die Bewegungen innerhalb des Judenthums, insbesondere den Zionismus gelenkt, und nicht Wenige werden geneigt sein, in dieser Bewegung etwas ganz Neues zu sehen. Das wird nicht ganz unberechtigt sein, wenn man die neue Form der zionistischen Bewegung berücksichtigt, dagegen ist der Zionismus in weitem Sinne, gleich dem Judenhass, so alt wie die jüdische Diaspora. Bald nach dem Sturze des jüdischen Reiches, als das politische Bewusstsein noch stark war, als die Erinnerung an die in der Volkphantasie noch glorifizirte Pracht und Herrlichkeit des niedergeschmetterten Vaterlandes noch lebendig war, sind Aufstände unter Leitung glühender und kühner Patrioten (wie Bar-Kochba u. A.) zu verzeichnen. Dieses Zurücksehnen in das Heilige Land, in das Land Israels, ist nie aus dem jüdischen Herzen gewichen. Aber je weiter, je mehr die Zerstreuung des jüdischen Stammes nach allen Gegenden des weiten römischen Reiches und später nach aller Herren Ländern vor sich ging, desto mehr büsste dieses Gefühl an politischem Feuer ein und verwandelte sich im Laufe der Jahrhunderte in einen schönen Traum, dessen Verwirklichung in den Händen Gottes liegt, in ein leises Gebet, das das fromme jüdische Volk seinem Gotte täglich zuflüsterte.

So ging es das ganze Mittelalter und noch viel später — bis zum Ende des vorigen und selbst bis in die Mitte unseres Jahrhunderts hinein. In den Ghetti eingesperrt, fand darin der Jude seine ganze und einzige Welt, sich selbst genügend, von der christlichen Aussenwelt verachtet und sie noch tiefer verachtend, mit ihr nur das Eine gemeinsam — die Durchtränkung aller Seiten des Lebens mit dem kirchlichen Geiste —, und Nichts konnte das Judenthum aus seinem politischen Schlafe, aus seiner mystischen Seelenruhe und stolzem Versichertsein eines besonderen Protektorats seitens der Vorsehung aufrütteln: nicht Aechtung, nicht Schmälerung aller Menschenrechte, selbst nicht die Plünderung des Vermögens und Massenmorde, die an den Juden bekanntlich mit besonderer Brutalität und unerhörter Grausamkeit im 13. und 14. Jahrhundert verübt worden sind. Alles das liess das Judenthum über sich ruhig ergehen, aber, oder vielmehr, denn der Glauben an die Erlösung, an Messias und die Rückkehr in das gelobte Land wurzelte unerschütterlich fest im Herzen des jüdischen Volkes.

Nun kam das Zeitalter der Aufklärung, die französische Revolution und all die Umwälzungen bis in die Mitte unseres Jahrhunderts — für die Juden schien eine neue Aera herangebrochen zu sein, denn auch sie sollten der höchsten